

Saale-Zeitung.

Preis: monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk.

Verlag: W. G. Neumann, Neudamm 17.

Nr. 505. Halle, Donnerstag, den 28. Oktober 1915.

Das Nachlassen der italienischen Offensive.

Der „europäische“ Krieg.

John William Burgess, der amerikanische Gelehrte, arbeitet bekanntlich auch heute noch in Dienste jener Aufklärung und Annäherung zwischen Amerika und Deutschland...

Professor Burgess vermag die Haltung Amerikas in diesem Kriege nur aus der alten Erfahrung zu erklären, daß in Amerika — und natürlich auch anderswo — in jeder großen Frage die Mehrheit zunächst auf der falschen Seite zu stehen pflegt.

Der unter der Regierung König Eduards entworfenen und jetzt mit Waffengewalt verfolgte Plan der englischen Regierung bestand, wie Burgess nicht nur behauptet, sondern auch begründet, darin, das weite Gebiet zu erwerben, das zwischen Ägypten und der Levante im Meiden und dem unteren Nil im Osten liegt.

Das interessanteste Buch geht natürlich auch den tiefsten Ursachen des Krieges nach und findet sie in dem Unterschied zweier Systeme. Das russische und das englische System findet Burgess ver wandelt. Auf der einen Seite eine Gruppe von Ministern, die das unbeschränkt herrschende Unterhaus unbeschränkt leiten, auf der anderen Seite der noch immer autoritative Zar, von einer Gruppe von Großfürsten am Gängelband geführt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. Oktober. Amtlich wird verlautbart, 27. Oktober 1915: Russischer Kriegshauplatz.

Die Vertreibung der Russen westlich von Gjarotraj geschieht trotz der heftigen Gegenwehr des Feindes fort. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegshauplatz.

Die italienischen Angriffe auf unsere südtaländische Front wurden gestern nicht mehr mit so großem Aufwand an Menschen und Munition, wie an den früheren Schladttagen, fortgesetzt.

Südtalischer Kriegshauplatz.

Westlich von Vlegrad entziffen unsere Truppen dem Feinde die Höhen beiderseits des Grenzpostens Dobrunj. Die Arme des Generals der Infanterie von Szevny drängte den Gegner ins Gebirge, südlich von Gen. Mitrovanje zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Aber auf der anderen Seite scheint uns auch der amerikanische Professor, wider seinen Willen natürlich, ein Mißverständnis zu fördern. Er, der die politischen, wirtschaftlichen und geistigen Wurzeln dieses Krieges wie vielleicht kein anderer bloßgelegt hat, nennt trotzdem sein Buch: „Der europäische Krieg“.

Ein befristetes Ultimatum Griechenlands.

e. M. Wien, 27. Oktober. Nach Meldungen aus Saloniki stellte der Hofkommandant dem Oberbefehlshaber der Entente-Truppen eine Mitteilung zu, die Regierung Griechen-

lands erwarte den Abtransport fremder Truppen aus Saloniki bis 6. November.

e. B. Budapest, 27. Oktober. Der Uthener Korrespondent des „Billag“ meldet: Die Uthener Regierung wies ihre Londoner und Pariser Gesandten an, die griechische Antwortnote zu überreichen und mündlich zu erklären, daß Griechenland unbedingt den darin vertretenen Standpunkt beibehalten werde.

e. B. Berlin, 27. Oktober. Die Ansicht, daß Griechenland gegen weitere Landungen der Verbündeten bei dem hiesigen Abdriftstand leisten werde, gibt in den hiesigen diplomatischen Kreisen nicht für wahrcheinlich.

Griechenlands Verfirmung über das Vorgehen der Entente.

TU. London, 27. Oktober. Auch die „Central News“ bekräftigt, daß nach Mitteilungen aus Athen die Auffassung der Ententemächte, daß sie unter Umständen auf Griechenland einen Druck zur Erfüllung des serbisch-griechischen Vertrages ausüben könnten, große Verfirmung zur Folge hatte.

Der König von Griechenland über die Hilfeleistung für Serbien.

WTB. New York, 27. Okt. (Reuter.) Der griechische König hat dem Vertreter der Associated Press in Athen folgendes über die Antwort Griechenlands auf Serbiens Bitte um Hilfe mitgeteilt: Griechenland hält das Schwert loden in der Scheide, bedroht aber niemanden.

Frankreich hegt zur Revolution in Griechenland.

Trotz der Beruhigungsspielen, die die amtlichen Pariser Stellen damit betreiben, daß sie versicherten, die Landungen in Saloniki dauerten noch ungehört fort, hat sich der Pariser Presse eine übergroße Nervosität bemächtigt, und immer mehr kommt das wahre Gesicht der „Freunde der ungehemmten Freiheit der Balkanvölker“ zum Ausdruck.

Der Dreiflankenangriff auf Serbien.

e. B. R. u. L. Kriegspressequartier, 27. Oktober. Die kombinierten Offensivbewegungen unserer Verbündeten Armen in Serbien schreiten immer weiter vor. Heute ist bereits ganz Nordserbien mit allen für uns sehr wichtigen Zweigbahnen in unserer Hand, mithin ein

breite geficherte Zone fließt der Save und Donau. Nun haben aber auch die Operationen gegen den sehr wegeranen und schwierigen Nordostwinkel Serbiens, die Kraina, bezogen und sind schon zur Befestigung der einzigen von Sladow — diesem bisher für uns so schwierigen Umflansplatz an der Donau — landeinwärts führenden Straße geübt. Wenn auch diese Straße für die Serben schon im Augenblick der Abnahme Neotins durch die hier anschließenden bulgarischen Truppen erentellens wertlos war, so ist sie doch für unsere weiteren Vordemarsch äußerst wichtig. Sicher ist, daß sich alle am Vordemarsch fließend und Bel befriedigend verhaltenen Truppen von dort insofern fließend und fließend durchschlagen müssen, wenn sie den Aufbruch an ihre Hauptplätze rechtschaffen führen wollen. Eine neue Gefahr für die immer bedenklicher werdende Lage des Serbischen Heeres ist unser neuerdings im Südwesten von Bijeograd angelegter Flanzensloß. Er führt in seiner idealen Verlängerung über Mitthe in den Tal der westlichen Morava, also weit in den Rücken der Serbischen Hauptfront.

c. M. Sofia, 27. Oktober. Die bisherige Siegesbeute der Bulgaren in Serbien ist außerordentlich groß. In Ueslöb hielten den Bulgaren alle aufgeschloßten Lebensmittelmärkte in die Hände, die für die Serbische Armee bestimmt waren und in der Eile nicht mehr fortgeschafft werden konnten. In der Menge erbeuteten die Bulgaren eben entsprechende Eisenbahnmaterial mit zahlreichem französischem Munitionsmaterial.

c. M. Vukano, 27. Okt. Bei der Räumung Monastirs ist es nach Blätternmeldungen zu Sturmjungen der erbitterten Bevölkerung gekommen. Es wurde viel staatliches Eigentum schwer beschädigt. Die Behörden von Monastir sind nach Ohrida verlegt worden.

Sie bulgarische Beute.

WTB. Sofia, 27. Oktober. Amtlicher Bericht über die Operationen vom 25. Oktober: Die Offensive dauert auf der ganzen Front an. In Neotin fanden wir große Vorräte an Mehl und Hafer. In dem Donauhafen Kufina wurden 4000 Winterweizen, 2000 Kapuzen, 2000 Militärmägen und 30 Kisten mit Munition gefunden. Bei Kuznezovo erbeuteten wir vier Feldgeschütze und sechs Kisten voll Munition und nahmen einen Hauptmann und 30 Soldaten gefangen. Ein Militär Kommando befehligt die absonderliche Versorgung mit bewaffneter Hand gegen die Serben zu kämpfen. Nördlich von Ueslöb, auf dem Wege nach Katschik, entdeckte man die Leiden von 28 Bulgaren, die von den Serben aus dem Gefängnis entlassen und niedergemacht waren. Ferner wurden 300 Bulgaren aus verschiedenen Städten Wazedoniens nach Katschik abgeführt. Die Serben machten eine große Zahl von Bulgaren nieder, die bei ihrem Troin und der Bagage verwundet worden waren. Viele Serbische Kommissen, darunter mehrere von Serbischen Offizieren, sind in Ueslöb geblieben. Die Vertreter der Behörden und höhere Serbische Offiziere hatten der amerikanischen Mission und anderen Fremden geraten, aus Ueslöb zu fliehen, da die Bulgaren Barbaren seien und sie niedermachen würden. Geistesiglichen ist aber ihre eigenen Familien in Ueslöb und lauten ihnen die Bulgaren seien Leute von gutem Wesen, die ihnen kein Leid tun würden.

Ist Serbien kampfesüde?

c. B. Genf, 27. Oktober. Nach einer Privatmeldung aus Saloniki werden baldmöglichst Serbische Notable erwartet, um dem griechischen Thronfolger die fürstliche Lage Serbiens vorzutellen. — Auf Pariser Reaktionen traf gestern die Meldung ein, daß bei Griechenland vertraulich angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten nicht Bulgarien vermitteln wolle.

Montenegro lehnt aktive Hilfe für Serbien ab.

c. B. Vukano, 27. Oktober. Die Munitionszufuhr nach Montenegro stockt, Mailänder Berichte zufolge, weil vor der montenegrinischen Küste feindliche Torpedoboote kreuzen. Montenegro lehnte aus diesem Grunde auch eine aktive Hilfsaktion für Serbien, die der Vierterbund fordert, ab.

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupe-Wörder, Mannheim.

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Gerade wo ihr Mann freiwillig mit ins Feld gezogen ist, um unter eiserer Hand gegenüber zu behaupten, müssen Sie ja von ganzem Herzen wünschen, daß dies alles hier nur vorübergehend ist und daß er einer guten und herrlichen Sache dient."

Diese Worte klangen langsam und deutlich zu ihr hinauf, die immer noch neben der eijrig nähernden alten Frau stand. Aber die Worte verhallten nicht, sie fanden den Weg zu dem zweifelnden und zerrissenen Herzen der jungen Frau. Und dort gerat sie sich ein, tief, so tief, daß sie selbst anderes Geraden sich darüber flüchtig hinwegzudenken konnte.

Um die Straßende in einiger Entfernung kam jetzt eine Schar von Menschen, die den Soldaten mit seinen Proklamationen, Hinneil und Keilertentz neugierig begleitete. Über die Proklamationen, um die sich immer wieder neue drängten, vereinigte nicht mehr alle Aufmerksamkeit auf sich, sondern der Hauptangelpungspunkt war jetzt der Reginius. Er hatte sich das Tuch von einer großen blauweissen Fahne um den Körper geschlungen, so daß er, ganz in die bunten Streifen gehüllt, herummarшиerte. Dabei schämte er den elakischen, leichten Marschschritt der französischen Truppen nach und schrie fortwährend in kurzen Zwischenräumen:

"Ich bin die Tricolore! Seht ihr nicht, daß ich die französische Tricolore bin? Auf die Arnie mit eure Güte vor mir ab!"

Da wollte sich alles schüttern vor Lachen, denn der Reginius war doch ja so passiv. Er aber lachte gar nicht, sondern es schien ihm ein blutiger Ernst zu sein. Der Soldat, der Franzois aus dem Nachbarort, der bis jetzt neben dem Teilnahmestörer aus diesem Halle mit über den Reginius gelacht hatte, wurde jetzt plötzlich ernst. Er wußte ja von dem Nachbarorte her, daß der Reginius schon immer ein besonderer Feind war. Jetzt aber war ihm aufsteigend diese plötzliche Franzosenherrlichkeit unter dem Eindruck der rings umhergehenden Tricolore ganz zu Kopf gekommen. Und während der Reginius noch allen vordan die stillere Seiten-

Warum Rumänien Serbien nicht zu Hilfe kommt.

Aus Bukarest schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: Der Korrespondent des in Risch erscheinenden „Courrier des Balkans“ hatte eine Unterredung mit einer hervorragenden rumänischen Persönlichkeit über die Frage, warum Rumänien Serbien nicht zu Hilfe kommt. Der befragte Staatsmann erklärte:

„Ich verstehe wohl, daß man in Serbien über die Haltung Rumäniens angelegentlich der bulgarischen Propaganda überredet ist. Aber die Haltung ist ausschließlich durch die Umstände bedingt, in denen wir uns befinden. Wenn es sich einfach um einen Serbisch-Bulgarischen Konflikt handelte, so würde Rumänien sicherlich nicht einen Augenblick zögern, sich auf eure Seite zu stellen, wie es dies im Jahre 1913 auch getan hat. Unglücklicherweise handelt es sich aber gegenwärtig nicht um Serbien und Bulgarien, sondern um den großen Kampf zwischen den germanischen Reichen und den Mächten des Vierterbundes. Serbien ist nicht von Bulgarien angegriffen, sondern von Deutschland, in dessen Gefolge sich Bulgarien befindet. Wenn es sich aber um Deutschland handelt, so erklären wir offen und bestimmt, daß wir zu schmach sind, um euch zu verteidigen. Nur die Mächte des Vierterbundes könnten Deutschland die Spitze bieten. Aber können wir auf das Eingreifen des Vierterbundes rechnen? Niemand kann dies mit Bestimmtheit versichern. Man weiß sehr wohl, was Deutschland will und was es in einem bestimmten Falle zu tun weiß. Wer aber könnte voraussagen, was der Vierterbund in demselben Falle tun wird? Denn, das wissen Sie ja sehr wohl, der Vierterbund ist ja im Grunde nur ein Mißfaktor und jede der Mächte, welche an ihm teilnehmen, hat sich ihre Handlungsfreiheit vorbehalten. Die Londoner Abmachung vom 3. September 1914 verpflichtet diese Mächte nur, mit Deutschland keinen Sonderfrieden zu schließen. Von einer gemeinsamen Politik spricht sie nicht. Die Folge ist, daß in jedem neu auftauchenden Falle die vier Mächte erst suchen müssen, sich in Uebereinstimmung zu setzen. Unter diesen Umständen werden Sie wohl betonen, daß jedes neutrale Land und Rumänien mehr als jedes andere — ich meine mich — sich nicht die höhere Feindschaft Deutschlands an zu ziehen im Austausch für die nur scheinbar versicherte Feindschaft des Vierterbundes. Das ist das Geheimnis der Haltung Rumäniens und vielleicht auch derjenigen Griechenlands. Es ist wahr, man sagt uns, daß der Einbruch des Vierterbundes sicher sei. Wir zweifeln nicht daran, aber man muß doch gesehen, daß dieser Einbruch etwas lange auf sich warten läßt. Und wenn die Engländer auf ihrer Insel warten können, wir können es leider nicht.

Der rumänische Staatsmann schloß: Diese Auseinandersetzung mag euch Serben vielleicht zu selbstständig erscheinen. Ich versichere Ihnen, daß dem nicht der Fall ist. Aber vernünftigerweise kann man von uns nicht verlangen, ohne irgend eine Notwendigkeit unser Land einer schrecklichen Gefahr auszuliefern, der Gefahr, uns einen fürchterlichen Feind zu machen, ohne die Gewähr zu haben, von seinen Gegnern unterstützt zu werden.“

Zug um Zug in Rumänien!

Die Balkandiplomatie des Vierterbundes macht, nachdem sie in ihrem Werben um Rumänien flüchtig gescheitert ist, verzweifelte und letzte Bemühungen, Griechenland und Rumänien durch Drohungen und Abtretungsverprechungen auf ihre Seite zu ziehen. Sie hat damit bis jetzt nicht viel Glück gehabt, im Gegenteil haben die Ungleichheiten, Neutralitätsübertretungen und sonstigen Unvoorzureiten Griechenlands und Rumäniens noch mehr geschwächt. Die Abwendung Rumäniens von der Entente begann eigentlich schon mit dem Verlust der russischen Karpatenbesetzung. Deutlich sah nunmehr Rumänien das Schicksal Italiens vor Augen, dessen Regierung aus Grund einer völlig verfehlten Berechnung des Vierterbundeserfolges sich vorzeitig für die Sache der Feinde Deutschlands und Österreichs entschieden hatte. Als Rußland bis in die Karpaten vorgezogen war, glaubte die Entente diplomatie sich um die Haltung der rumänischen Regierung nicht mehr sorgen zu müssen. In-

straße herabmarschierte, sagte der Francois zu den Umstehenden leise und halb mittelbig: „Es ist doch schade um den Vierterbund, daß er jetzt schon ganz übergesäht ist!“

„Beau drapen honoré de gloire
Nous le portons avec fierté
C'est la devise de l'histoire:
L'air, justice et liberté!“

lang der Reginius das Tricolorelied, die Straße hinabmarschierend. In seinem Eifer hatte er seine Pfeifenmutter gar nicht bemerkt. Diese erhob sich jedoch plötzlich mit einer Miene, als traue sie ihren Augen nicht, drückte den Stoffballen häufig auf den Stuhl zurück und vertrat ihm den Weg.

„Reginius, was soll das?“
„Er blick auf ihren Zuruf fliehen und trat ganz dicht an sie heran. Seine Züge setzten plötzlich einen anderen Ausdruck. Und da die anderen noch ein ganzes Stück hinter ihm waren, sagte er häufig, als fiele er für Momente aus seiner Rolle.“

„Was mich nur machen?“
„Sie trat zurück und ließ ihn unbestimmt, weil sie sah, daß er irgend etwas im Eisele führte und daß dies alles nur Zweck zum Ziele war. Eine Weile noch liefen die Gaffer lachend hinter ihm her. Aber schließlich wurde es Abend, und man war hungrig, trotz alles Schauens, trotz aller überreichen Neugierde. So hob schließlich alles auseinander, um zum Abendessen nach Hause zu gehen. Der Reginius aber blieb sich zuletzt unbemerkt zum Wirt um Galsthaus „Zum gelbten Ring“. Er hatte sich unauffällig, während alles beim Franzosen einzeln im Wirtshaus herumliel, im Saale herumgedrückt und herausgefunden, daß die beiden deutschen Karpaten nach dem erwiderten Wege und nach dem Mittageessen sich eine kurze Ruhepause genötigt hatten. Vielleicht waren sie seit eingeschlagen; denn als sie die Augen aufmachten, sah es bereits, daß die Franzosen in der Stadt standen. Von der Patrouille hatte man ihnen Mitteilung gemacht, und jetzt waren sämtliche Ausgänge des Ortes durch französische Schildwachen besetzt. Reginius klopfte jetzt ebenfalls an das Privatbureau des Wirtes, wie er am Vormittag beim Bürgermeister angepostet hatte. Aber der Herr Wirtler antwortete ganz erleichtert auf, als er Reginius plötzlich eintreten sah.

„Das ist mir aber lieb, daß du kommst, Reginius. Ich habe schon die ganze Zeit gehabt; wenn ich dich nur unauf-

zwischen hat sich aber das Blatt gründlich gewendet. Nicht nur sind die Russen weil über ihre damaligen Stellungen hinaus zurückgetrieben, auch am Balkan bringen die Zentralmächte im Zusammenarbeiten mit den Bulgaren Kraftvoll vorwärts. Diese Tatsachen mußten natürlich die öffentliche Meinung sowie die Haltung der rumänischen Regierung schwer beeinflussen und eine Wendung ist nunmehr kaum noch zu erwarten. Daher mag der Vierterbund, Rußland an der Spitze, in Rumänien verzweifelte Versuche und vergeblich alles, was nur vergeblich werden kann. Wenn auch die kirchlich verbreitete Nachricht, daß Rußland den Rumänen Befehlsarbeiten angeboten habe, jetzt bekräftigt wird, so jetzt doch schon dieses Gerücht sehr deutlich, mit welchen Mitteln gegenwärtig gearbeitet wird. Aber Rumänien denkt gar nicht daran, seine Neutralität aufzugeben, es sei denn, daß der Vierterbund eine ganz andere Macht jetzt als heute. So hört man neuerdings, daß alle Angebote der Entente zurückgewiesen worden seien, und daß Rumänien erklärt habe, die Verhandlungen erst wieder aufnehmen zu können, wenn der Vierterbund mit mindestens 400 000 Mann an der Balkanfront teilnehme.

Also Zug um Zug! Man weiß aber in rumänischen Regierungskreisen sehr genau, daß diese Zahl nicht aufgebracht werden kann! Rußland könnte nur ein kleines Truppenkontingent entsenden und die bulgarischen Erfolge sowie die Haltung Griechenlands gegen die Truppenabteilungen des Vierterbundes zeigen, daß von einer umfangreichen Hilfeleistung für Serbien nicht mehr die Rede sein kann. Die Entente kommt wieder einmal zu spät, und sie muß zu spät kommen, weil einmal die militärischen Tatsachen ein geschäftiges Wort sprechen, und weil ferner die Uneinigigkeit ihrer Regierungen und Seeresleistungen ein energieloses Eingreifen gar nicht gestattet.“

Präsidentenkrisis in Frankreich?

c. B. Vukano, 27. Oktober.

Ein Pariser Bericht der Freiburger „Liberté“ läßt erkennen, daß in Frankreich nicht nur eine Ministerkrise, sondern auch eine Präsidentenkrise herrscht. Als Kandidaten für die Kandidatur Boinears werden Deschamps, Ribot und Wargolis genannt. Deschamps ist selbst als Kandidat am 27. Oktober zur Wahl getreten, um für eine mögliche Präsidentenwahl bisher seine Vorbereitungen treffen zu können. Der Berichterstatter der „Liberté“ erzählt weiter, daß die Liberalen sich neuerdings für den General Garai, einen Freimaurer, arbeiten, um ihm nach seiner Niederlage eine Genugtuung in Wazedonien zu verschaffen. Darum wünschten alle französischen Freimaurer, daß man Truppen nach Wazedonien schicke, um für Sarai einen Sitz im Ehlyze vorzubereiten. Wenn man die Nachricht der „Liberté“ mit einer Nachricht des „Moniteur“ aus Rom vergleicht, erkennt man, daß auch die italienischen Freimaurer den letzten Wunsch haben, italienische Truppen nach Wazedonien geschickt zu sehen.

Man wird gut tun, diese Nachricht einstweilen mit Vorsicht anzunehmen.

c. B. Britannia, 27. Oktober. Präsident Boinears, der gestern Paris verließ, um König Georg von England zu treffen, ist heute plötzlich nach Paris zurückgekehrt, wie es heißt auf Veranlassung Bionians, der über die Krise im Ministerium des Äußeren Bericht erstatten will.

c. B. Amsterdam, 27. Oktober. Die durch Delcassés Rücktritt geschaffene Lage ist noch immer nicht geklärt. Eine Entscheidung ist auch gestern nicht getroffen worden. Die heute Abend ist eine Beratung des Präsidenten Boinears mit dem Ministerium angelegt.

König Georg in Paris erwartet.

c. B. Rotterdam, 27. Oktober. Der die englisch-französischen Truppen auf dem linken Flügel der Westfront inspirierende König Georg von England wird, wie aus Paris gemeldet wird, auch zum Besuch in der französischen Hauptstadt erwartet.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 27. Oktober. Amtlicher Bericht von gestern Abend: Es ist nichts zu melden seit dem vorhergehenden Bericht. Einer unserer Flugzeugführer auf einseitigem Flugzug machte nördlich Dormans Jagd auf ein feindliches Flug-

schiff herholen lassen konnte. Ich habe heute morgen dich für ein wenig verrückt gehalten, als du mir sagtest, daß du dem Bürgermeister eine wichtige Mitteilung gemacht hättest. Aber worin hat mir die Frau von dem Hofdirektor, die hier geblieben ist, im Vertrauen erzählt, daß niemand anders als du den Bürgermeister darauf aufmerksam gemacht hast, daß die Franzosen von Lirch heranzuschickten. So haben denn die Beamten noch im letzten Augenblick rechtzeitig entfliehen und mangelnd in Sicherheit bringen können. Du bist ein braver Burlesk. Und du hast diese Sache gut gemacht.“

Eine kurze Paule trat ein. Es war ganz still in dem kleinen dampfen Hinterzimmer, das sich Herr Ringer als Privatbureau eingerichtet hatte. Der Reginius antwortete mit seiner Silbe. Er fühlte, daß der Wirt noch mehr lange wollte. Daß er vielleicht noch einen Auftrag für ihn hatte. Da redete ihm der Reginius unbewußt ein klein wenig. Denn er war so stolz darauf, daß er seiner Feindschaft vielleicht ebensowenig einen Dienst erweisen konnte. Was würde eine Genugtuung sein für ihn, den Krüppel, dessen Herz brannte, weil er nicht wie alle die anderen gefunden Burlesken mit gekühntem Gewehr fürs Vaterland mit hinauszugehen durfte!

„Ich bin jetzt davon überzeugt, daß du eine außerordentliche deutsche Genüßung hast, deshalb höre jetzt: Die beiden Touristen, die du heute morgen auf ihre Anfrage hergeführt hast, sind eine deutsche Patrouille, die sich erkundigen sollte, ob Franzosen im Orte seien. Sie sind nun von den Ereignissen überredet worden. Wegen ganz besonderer Umstände haben sie nicht in Uniform, sondern in Zivilkleidung diesen Erkundigungsmarsch gemacht. Hast du den Eindruck, daß jetzt noch jemand ohne Gefahr den Ort verlassen kann?“

„Nein, Herr Ringer“, entgegnete Reginius, ohne sich einen Augenblick zu bewegen. „Das ist ganz unmöglich. Ich habe mich schon vorher umgesehen, als ich in den Ort zurückkam, nachdem ich den noch militärischpflichtigen Burlesken und Männern in den Fabriken draußen von den Franzosen Mitteilung gemacht. Jedes der alten Stadttore ist besetzt. Die alte Stadtmauer ist sehr hoch und von einem tiefen Graben umgeben. Auf Schritt und Tritt begegnet man jetzt französischen Schildwachen. Und es steht außerdem auf den Straßen angehängt, daß niemand den Ort verlassen darf, wer es auch sei.“ (Fortsetzung folgt.)

jeug, welches er auf kurze Entfernung angriff, nachdem er es eingeholt hatte. Das deutsche Flugzeug, dessen Motor an mehreren Stellen von Maschinengewehrschüssen getroffen war, mußte bei Jaulaonne im Marneal landen. Die beiden darin befindlichen Offiziere, ein Hauptmann und ein Leutnant, wurden in dem Augenblick gefangen genommen, als sie ihr Flugzeug zu zertrümmern versuchten. Dieses ließ unverzüglich in unserer Hand. Es ist ein zweifelhafter, sehr schneller, mit den letzten Vervollkommnungen ausgerüsteter Apparat.

Frankreichs Zukunft liegt in der Luft.

WTB. Paris, 27. Oktober. Wie die "Agence Havas" meldet, hat sich hier eine französische Luftfliegertruppe gebildet, die sich zum Ziel gesetzt hat, Frankreich die Oberherrlichkeit in der Luft zu verschaffen. Sie beabsichtigt, ein Luftmeer von mehreren tausend Flugzeugen zu bilden.

Englische Soldatenerwerbung.

Von Dr. Hugo Daffner (Berlin).

England hat die Napoleonischen Kriege nicht auf eigenen Geiße, im eigenen Lande zu führen bekommen; darum brauchte es für sich auch nicht die innerpolitische Folge daraus, die allgemeine Wehrpflicht, zu ziehen. Während sich alle anderen Großstaaten Europas zu ihrer Einführung befehen mußten, konnte England mit seinem Söldnerheere weiter wirtschaften, um so mehr, als die Reanwerbungen immerhin ganz befriedigende Ergebnisse zeigten. Wenigstens solange Frieden war. Ein Krieg stellt freilich ganz andere Anforderungen an den Umfang und die Schnelligkeit des Truppennachschusses, und England mußte daher schon zu Zeiten des Burenkrieges zu außerordentlichen Mitteln greifen, sein Heer auf schlagfertiger Höhe und entsprechendem Mannschafstand zu halten. Aber die Ansprüche dieses Krieges waren immerhin noch in solchen Grenzen gehalten, die Verlaste nicht so schwer, der Gegner nicht so erwidrend wie in dem letzten Weltkriege. Nun zeigen sich die gewaltigen Vorteile einer unbegrenzten Möglichkeit, Rekruten und Mannschaften nach Bedarf ohne weiteres einzuziehen zu können, gegenüber einem Söldnerheer, dessen Mannschaften immer erst von Fall zu Fall mit allen möglichen und einigen unmöglichen Mitteln, zuweilen mit ganz erheblichen Schutzsteuern, angeworben werden müssen.

Dreierlei Wege liegen zum Zwecke der Soldatenerwerbung offen: der unmittelbare persönliche, ausgeübt von eigens hierzu gedungenen Agenten, gewissermaßen eine besondere Art von commis voyageurs, dann das Interat in Zeitungen und Zeitungen und endlich das Plakat, das ins Monumentale oder gedräht werden. Arbeitgeber veranlaßt oder gedrängt werden, Arbeiter aus dem Heeresdienst anzunehmen, wenn Frauen dringend vorgeschickt wird, ihre Männer, Eriber, Söhne, Geliebten zur Armee zu schicken, so ist das ja auch nur eine Art unmittelbarer persönlicher Werbung. Daß die Regierung hier mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln arbeitet, ja diese zu weiten schon in einer Weise in Anwendung bringt, die von der allgemeinen Wehrpflicht nicht mehr allzu weit entfernt ist — man erinnere sich nur an ihre jüngsten Schritte bei den Großindustriellen —, ist eben klar wie die Tatsache, daß nennenswerte großartige Ergebnisse auf diesem Wege eben ohne Zwang — kommt er nun unmittelbar von der Staatsebene oder mittelbar über den Umweg durch den Brotherrn — nicht gezeitigt werden können. Derentsfalls bedeuten die jüngsten Schritte der englischen Regierung abermals einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur allgemeinen Wehrpflicht.

Alle Voraussetzungen sind und es ja wohl kaum einem Ministerium zum während dieses Krieges gelingen, die allgemeine Wehrpflicht für England durchzuführen, und der Staat wird auf seine kaufmännischen, oft allzu kaufmännischen Mittel der Rekrutenwerbung angewiesen bleiben.

Da ist also zunächst die Möglichkeit des Interates, namentlich des Interates in den weit verbreiteten und von aller Welt gelesten Tageszeitungen, wie die "Daily Mail" und "Times". Die Interate beginnen bei ganz ruhigen und sachlichen Anzeigen, daß König und Land weitere 100 000 Mann brauchen; die Bedingungen werden gleich im einzelnen bekanntgegeben: Aufnahmealter 19 bis 38 Jahre, frühere Soldaten bis 45, Mindestgröße 5 Fuß 3 Zoll, Brustumfang 34 1/2 Zoll, Gesundheit erforderlich. Allgemeiner Kriegsdienst. Männer, die sich für die Dauer des Krieges anwerben lassen, können ihre sofortige Entlassung nehmen, sobald der Krieg zu Ende ist. Ein anderes Interat gibt eine Reihe von Anhabern des Viktoriatheeres auf. Am Ende der Liste ist kein Fremdsprachen; ein großer Reiz ist für keinen das ganze Interat an die leere Stelle: dieser Reiz ist die Männer, an die Frauen Geld gegeben, die oft wohlhabend sei, um was es sich handelt, wie das Vaterland früher männlicher Kraft bedürftig; Fragen weiterhin an alle, die männliche Bedienstete beschäftigen, an patriotische Vordenker usw., ob sie wissen, wie sie durch Stimmensgabe und Anspornung, Hinweise und Drängen ihre Arbeitnehmer für den Krieg gewinnen können. Ueber das bloße Interat hinaus wird dann dazu geschrieben, bildliche Aufnahmen aus dem umgebenden Leben für die Werbungsarbeiten nutzbar zu machen. Da wird in breiter Aufnahme der Ausmarsch der australischen Söldnertruppe aus Adelaide abgebildet, wie sich ungezügelt Menschenmassen zwischen den Säulenreihen drängen und freu darüber steht als Würdiger. "Militärische Begeisterung für die Rekrutenwerbung Englands Gleichgültigkeit." An der Opferbereitschaft der Kolonien soll sich das Feuer vaterländischer Begeisterung an eigenen Herd, im Mutterlande, entzündend. Dieses Schaubild hat die englischen Rekrutenverwalter auf eine neue Idee gebracht: zur Stimmensgabe und zur Werbungsarbeit für ausgerichteten Heereskörpern. Das gibt der Menge etwas zu gaffen, läßt schmucke Soldatenleben im verführerischen, unwiderstehlichen Licht erscheinen.

Augen- und sinnfälliger als die Interate in den Zeitungen wirken natürlich die großen Plakate an den Umschlagen und Säulen und die Plakate. Soldatenerwerbung durch Plakate ist ja nichts Neues. Im Frankreich des 18. Jahrhunderts hat man zuerst damit angefangen. Aus der Zeit um 1700 kommt das erste Werbeplakat für Soldaten. Die französische Revolution räumte mit dieser Art von Rekrutenwerbung gründlich auf. Gleichwohl griff aber Frankreich auf dieses Mittel vor einigen Jahren wieder zurück, als es galt, für die berittlenen Waffen die vorgelebten Drei-, Vier- und Fünfpfüßler freizustellen zu gewinnen. Da tauchten plötzlich wieder die Werbungsplakate auf, die damals also auch schon gewissermaßen für den letzten Krieg mitwirken helfen mußten. Zur Zeit der Burenkrieges verschaffte sich dann England auf diesem Wege keine notwendigen Truppenmehrschüsse, und nun ist diese Art der Sol-

Ämtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Die Verbindung mit der bulgarischen Armee erreicht.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Oktober.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ostlich von Biserad wurde Bohrun genommen. Die Armeen der Generale v. Koenig und v. Gallwitz haben den Gegner überall, wo er sich stellte, geschnitten. Mit den Hauptkräften wurde die allgemeine Linie Bassewo-Morawci (Am Jizil) Topola erreicht, östlich davon die Jelenica, Raca und beiderseits Sotilajac die Resava überschritten.

Im Bel-Tale ist Aresonica genommen. Die südlich von Orlova vorgehenden Kräfte erbeuteten in Radoboo 12 schwere Geschütze. In Subicacoo (an der Donau östlich von Biza Palana) wurde die unmittelbare Verbindung mit der Armee des Generals Sotadjew durch Offizier-Patrouillen hergestellt.

Der rechte Flügel dieser Armee folgt dem Gegner von Negotin in nordwestlicher und südwestlicher Richtung. Am den Befehl von Anzajac wird weiter gefolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südlich der Eisenbahn Aabel—Dünaburg drangen unsere Truppen in der Gegend von Zimhagen in etwa 2 Kilometer Breite in die russische Stellung ein, machten 6 Offiziere, 450 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und zwei Minenwerfer. Die gewonnene Stellung wurde gegen mehrere russische Angriffe behauptet. Nur der Kirchhof von Sotajali (1 Kilometer nordwestlich von Garbanowa) wurde nachts wieder geräumt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bagern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Sinsingen.

Westlich von Gartzorsp ist unser Angriff bis an die Linie Komarow-Komienowa-Höhen südöstlich Miedwiege vorgetragen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Vile—Aras entwickelte sich gestern Abend nach einer französischen Sprengung ein unbedeutendes Gefecht, das für uns günstig verlief.

Nordlich von Maffiges drangen die Franzosen im Handgranatenkampf an einer schmalen Stelle in unseren vordersten Graben ein; sie wurden nachts wieder vertrieben. Im Luftkampf ließ Leutnant Immelmann das fünfte feindliche Flugzeug ab, einen französischen Doppeldecker mit englischen Offizieren, die gefangen genommen sind. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden hinter der feindlichen Linie zum Absturz gebracht; eins davon wurde von unserer Artillerie völlig zerstört, das andere liegt mit den Häkern nach oben nordlich von Souhey.

Oberste Heeresleitung.

datenerwerbung im vollen Umfang von Amts wegen ausgeübt worden. Denn alle diese Werbeplakate tragen ausdrücklich die Unterschrift: "Published by the Parliamentary Recruiting Committee"; gegen 70 „Deffins“ liegen bereits vor, und das WTB hat festgestellt, daß in den ersten drei Viertel Kriegsjahren nicht weniger als 3 Millionen Werbeplakate auf einem Kolonenaufwand von wenigstens 150 000 Mark, und an die 22 Millionen Flugblätter auf England herniebergekommen. Zum funfgehrigsten Standpunkt bieten diese Plakate gerlich wenig; man ist geradezu erstaunt, wie sehr das ganze Plakatwesen in England in den Kinderjahren stehen geblieben ist, wo doch gerade England es war, das der modernen funfgehrigen Bewegung zu manche Anregung zuführte. Der Rekruten auf allen Plakaten ist: „England braucht Mannschaften, laßt euch heute, noch zur selben Stunde, da ihr solches leset, anwerben; jedes Volkamt laßt euch die nächste Werbeheile.“ Auf alle höheren und niederen Intimitate der Masse wird es in zielbewußter Witterung angelegt: die Einzelheit des einzelnen wird gefestigt, die Rede für das unzulängliche Belgien mit Vorliebe ausgeheißelt, an den männlichen Schneid des jungen Mannes wird eben, an anderer, wie an den Spermat eleganten Frauen. Kein Mittel ist diesen Rekruten zu verbräutet oder abgemacht, dem mangelnden Patriotismus auszuweichen und dem Staate neue Soldaten zu gewinnen. Da steht ein alter rothbrauner Soldat und laßt zu seinem ausziehenden jugendlichen Kameraden: „Mein einziger Schmerz ist, nicht mit euch an die Front zu können!“, dort weist ein Wirtschreiber mit weit ausgebreitetem Maul auf ein Plakat hinter ihm an einer Mauer: 500 000 Mann werden für die Armee gebraucht! Hier sitzt ein Vertreter des eleganten Londoner Weltens im neuesten braunen Anzug im Klubhöl, seine Frau auf der Reine, sein Glöhen spielt am Boden davor mit schönfarbenen Soldaten, und dem zeitgemäßen Kindermund entsetzt die Frage: „Wären wir, was hast du in diesem Krieges geerntet?“ Dort steht die Dame des high-life im abendlich offenen, Fenster in gelber Abendrobe mit theatraalisch-trauriger Pose: „Frauen Englands, laßt euren Männern: geht hinaus in den Krieg!“

Ein beliebtes Spektationsobjekt für die Masse ist, wie schon angedeutet, Belgien. „Remember Belgium“ kann man mehrfach auf diesen Plakaten, und gerade auf den besten, lesen. Es war vorauszuhaben, daß die belgische Neutralität oder vielmehr das Märchen davon in allen Negativen der Stimmungsmaße zu Tode gehet würde. Wie dies geschah, zeigt eine kleine Ausstellung dieser englischen Werbeplakate ebenso deutlich wie eine Broschüre von Dr. S. Ströher: „Wie John Bull Soldaten wirbt“ (Berlin, Carl Curtius). Keines von beiden verlor in den Zeiten, ein händisches Bild der Art und Weise englischer Soldatenerwerbung zu geben, läßt aber aus verschiedenen Einzelheiten und deren Zusammenstellung im Verein mit anderem ein gutes Bild von diesem ganzen Betrieb gewinnen. Der belgischen Neutralität ist — was für den englischen Gern so ungenießend ist — die stärkste funfgehrliche Leistung unter den Plakaten zu danken, ein Blatt von Franz Brannagan, das in Art einer Kohlezeichnung in tiefen Tönen rechts hinten ein brennendes Haus zeigt, aus dem Wütter mit Kindern stürzen. Deutsche Soldaten bringen mit einer Wildheit ein, daß die Hunnen Attilas furchtsame Waiens-

tnaden dagegen gewesen sein müssen. In der Mitte des Plattes steht ein englischer Soldat, der einem der arbeitenden Kräfte angehörigen Manne die Hand an den Gernams verlobten Grusel weist und ihn auf diese Barbaren hebt.

Für die englische Heeresleitung handelt es sich nur darum, sei es auf welche Weise immer, neuen Truppennachschub, neue Rekruten zu bekommen. Kein Militär braucht ihr hierzu zu unpaßend erscheinen, jeder Massenintinkt darf aufgepeitscht, jedes Persönlichkeitsgefühl gestiftet werden, wenn es nur dem einen großen Ziele dient, dem Staate neue Soldaten zuzuführen. Aber selbst diese so verächtlichen angesehenen Mittel des persönlichen Keilens, des Insultes, der Plakate und Glöhtreffame scheinen nicht mehr genügend zu verlangen; man weiß den Kriegsdienst an wie einen Kaufmann in der Vorstadt seine Stiefelwäsche; aber nicht einmal die Vorstadtbesucher fallen mehr darauf herein. So hat denn nun alterneuestens der König selber ein Manifest erlassen müssen, in dem er zum Eintritt in den Heeresdienst auffordert. Aber weiß, wie weit außerhalb führender politischer Betätigung gerade in dem parlamentarisch regierten England der König steht, wird diesen Schritt als einem letzten Versuch und einem verweifelten Vorstoß entsprechend und als Symptom zu würdigen wissen.

Der Balkankrieg im englischen Oberhause.

WTB. London, 27. Oktober. Auf eine Anfrage über die Unternehmungen auf dem Balkan erklärte im Oberhause Lord Lansdowne, es handle sich im Augenblick vor allem nur um eine kleine Truppenmacht, da gegenwärtig keine größere herangezogen werden könne. Es werde jedoch eine größere Truppe in dem Dienst in der Südhalbkugel vorbereitet. Mit Rücksicht auf die außerordentlich schnelle Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan seien die diesbezüglichen Maßnahmen in aller Eile getroffen worden. Die dortigen Verhältnisse würden noch erschwerter durch die Tatsache, daß Griechenland den Bündnisfall gegenüber Serbien nicht anerkenne und andererseits die Serben dem zweifachen Druck von Norden und Osten auf die Dauer nicht mehr länger standhalten würden. Die Aufstellung der neu ankommandierten Verbände müsse daher mit Umsicht geschäft werden. Vor allem müsse der Durchzug der Mittelmäkte durch Bulgarien verhindert werden. Die Regierung habe aber noch keinen festen Entschluß gefaßt, da sie den Bericht Sir Charles Montros abwarten müsse.

506 englische Schiffe in diesem Jahre verloren.

e. M. London, 27. Okt. Die britischen Schiffsverluste im Monat September umfaßten 56 Schiffe mit 164 227 Tonnen gegen 43 Schiffe mit 143 491 Tonnen im September des Vorjahres und 12 Schiffe mit 27 347 Tonnen im Jahre 1913. In den Monaten des laufenden Jahres betragen die Verluste 506 Schiffe mit 1 256 922 Tonnen gegen 191 Schiffe mit 1 461 423 Tonnen im Vorjahre und 163 Schiffe mit 353 683 Tonnen im Jahre 1913.

Englisch-russische Unstimmigkeiten.

Christiana, 27. Okt. Wie aus London berichtet wird, soll das Gesamtministerium seine Demission beschließen haben, falls Gern auf seinen Rücktritt besteht. Es finden in London wichtige Besprechungen statt, da englisch-russische Unstimmigkeiten nicht mehr zu leugnen seien.

Die Verteidigung Londons.

e. B. Rotterdam, 27. Okt. Indirect hat aus London gemeldet, daß die englische Regierung 450 Millionen Schilling für die Vermehrung der Luftflieger zwecks Verteidigung Londons zur Verfügung gestellt habe. Es wurden nationale Sammlungen für den gleichen Zweck im Lande eingeleitet.

Französische Flieger gegen die Zeppelinangriffe.

WTB. Amsterdam, 27. Okt. Amerikanischen Blätter zufolge meldet die „Associated Press“ aus New York: Etwas ein Duzend französische Flieger sind nach England gekommen, um den englischen Fliegern bei der Abwehr der Zeppelinangriffe zu helfen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zum Abtransport der Dardanellentruppen.

e. B. Budapest, 27. Oktober. „Magyar Hrcak“ meldet aus Eubano, daß Nachrichten aus Neapel zufolge der Vierverband 80 große Dampfer von den Dardanellen nach Saloniki abgehen ließ, um vorwiegend australische und kanadische Soldaten zu befördern.

Ein zu großer Aufwand.

e. B. Zürich, 27. Oktober. Ueber die Kräfteverteilung und den Munitionsaufwand gelegentlich der September-Offensive bringen die „Neuen Zürcher Nachrichten“ folgende sachmännliche Berechnungen: Rechnet man mit den etatsmäßigen Kräften, so ergeben sich auf jeiten der Verbündeten bei 12 000 Gewehren für die Division: 420 000 Mann in der Champagne, 216 000 Mann bei Arras und 156 000 Mann auf der englischen Front als Truppen erster Linie, ohne die Kavallerie mit 144 000 Mann und die belgische Armee mit etwa 30 000 Köpfen. Im ganzen konnte Stoffe also 808 000 Mann erhalten. Wären alle deutsche Truppen diesen Stoff auszuhalten hatten, kann man nicht sagen. Französische Militärkritiker geben zu, daß die Deutschen überall in der Widerzucht waren. — Es fielen in der Champagne auf der Hauptangriffsstelle nämlich 900 000 Schüsse. In drei Tagen sind also auf einer Breite von nur 25 Kilometern etwa 50 Mill. Schüsse abgegeben worden. Ein Geld umgelegt bedeutet dies, daß die Westmäkte in den Tagen vom 22. bis 29. September für etwa eine Milliarde Munition um 80 verpulvert haben. Trotzdem war der Munitionsvorrat der Franzosen so außerordentlich hoch, daß sie sich beim zweiten Durchbruchversuch am 4. Oktober noch ein Trommelfeuer von 43 Stunden leisten konnten.

Portugiesische Truppen als Wächter von Gibraltar.

e. B. Sgano, 27. Oktober. Römischen Depeschen zufolge erwidert die englische Regierung Portugal um Ueberlassung portugiesischer Truppen, um die in Gibraltar liegenden englischen Truppen anderweitig verwenden zu können.

Zur dritten italienischen Offensive.

e. M. Zürich, 27. Oktober. Der „Tagesanzeiger“ schreibt: „Die dritte italienische Offensive erfolgte nur auf englisch-

